



Jane Goodall Institut
Schweiz



Unterrichtsmaterial Artenschutz und Wilderei

3. Zyklus/ Sekundarstufe

Jane Goodall Institut Schweiz

c/o Anthropologisches Institut, Universität Zürich, Winterthurerstrasse 190, 8057 Zürich

rootsandshoots@janegoodall.ch • www.janegoodall.ch

Liebe Pädagoginnen und Pädagogen!

Schön, dass auch Sie sich für den Artenschutz interessieren und diese Unterrichtsmaterialien verwenden. Neben umfangreicher Information über Wilderei finden Sie auch Informationen über das Washingtoner Artenschutzabkommen und gefährdete Tierarten.

Die vorliegenden Unterlagen verstehen wir als Impuls und Hilfestellung für Ihren Unterricht und wir freuen uns über Feedback und Anregungen. Im Namen des Roots & Shoots Netzwerks möchten wir Sie an dieser Stelle noch ermuntern gemeinsam mit ihren SchülerInnen für den Artenschutz aktiv zu werden! Starten Sie ein kleines oder grosses Projekt! Ideen dazu finden Sie in diesen Unterlagen. Wir stehen Ihnen für Fragen und Hilfestellung bei der Umsetzung gerne zur Verfügung.

Ihr Roots & Shoots Team

„Du kannst etwas verändern, jeden Tag und zu jeder Zeit.“ Jane Goodall

Roots & Shoot:

Jane Goodall's Roots & Shoots ist ein globales, ökologisches und humanitäres Kinder- und Jugendprogramm

Impressum:

Jane Goodall Institut-Schweiz
Stiftung für Forschung, Bildung und Umweltschutz
c/o Anthropologisches Institut & Museum Universität Zürich
Winterthurerstrasse 190
8057 Zürich
E-Mail: info@janegoodall.ch
Roots & Shoots E-Mail:
rootsandshoots@janegoodall.ch

Inhaltsverzeichnis

- I) **Allgemeines zur Artenvielfalt**
- II) **Gruppenarbeitsblätter**
 - a. **Elefanten und Wilderei**
 - b. **Menschenaffen und Wilderei**
 - c. **Tierteile als Heilmittel**
 - d. **Schweiz und Wilderei**
 - e. **Washingtoner Artenschutzabkommen**
- III) **Aufgaben und Projektideen**
- IV) **Informationen zu Roots & Shoots**

Tipp:

Diese Unterrichtseinheit kann als Gruppenarbeit bearbeitet werden. Die Klasse wird in 5 Gruppen aufgeteilt und jede Gruppe bearbeitet eines der Gruppenarbeitsblätter. Die Informationen werden dem Rest der Klasse vorgestellt. Jede Gruppe kann auch ein Poster zu ihrem Thema erstellen, sodass am Ende der Unterrichtseinheit eine Posterausstellung zum Thema Artenschutz und Wilderei entstanden ist.



Artenvielfalt

Unsere Erde beherbergt über 2 Millionen Tier- und Pflanzenarten. Dazu zählen 1,25 Millionen Tier-, 340.000 Pflanzen- und 100.000 Pilzarten. Diese Artenvielfalt ist sehr wichtig auch für unser Überleben. Sie liefert uns Rohstoffe, medizinische Versorgung, saubere Luft und Wasser. Die verschiedenen Arten sind untereinander alle vernetzt. Stirbt eine Art aus, betrifft das immer auch andere Arten.

Im Laufe der Evolution kommt es häufig vor, dass sich Artenzahlen ändern und Arten aussterben. Das mussten schon die Dinosaurier erleben. Erschreckend ist aber, dass diese Prozesse aufgrund menschlicher Aktivitäten 100-1000-mal schneller ablaufen, als es ohne menschlichen Einfluss der Fall wäre. Dazu zählen zum Beispiel die Abholzung, die Luft- und Bodenverschmutzung, die Einführung invasiver Arten oder die Wilderei. Weltweit sind laut der Organisation International Union for Conservation of Nature (IUCN) mehr als 16.000 Tier- und Pflanzenarten vom Aussterben bedroht. Auch in der Schweiz sind in den letzten 150 Jahren 224 Tier- und Pflanzenarten ausgestorben oder verschollen.

Eine menschliche Ursache für das Aussterben von gefährdeten Arten ist die Wilderei. Immer noch werden auf der ganzen Welt gefährdete Tiere illegal getötet, um sie zu essen, für den Tourismus zur Schau zu stellen, sie als Haustiere zu verkaufen oder ihre Körperteile für medizinische Zwecke oder die Mode zu nutzen. Gehandelt werden zum Beispiel Elfenbein, Felle oder Knochen von Tieren. Der WWF schätzt den weltweiten Umsatz mit geschützten Arten auf jährlich ca. 14 Milliarden Franken. Hinter dem illegalen Handel stecken oft Wilderer und ein Netzwerk aus Schleusern. Aber auch Touristen können sich mit der Einfuhr verbotener Urlaubssouvenirs strafbar machen.

Wilderei kommt nach wie vor auch in der Schweiz vor.

Wir alle können der Wilderei und damit dem Aussterben von Tierarten entgegenwirken, indem wir uns informieren, uns in den Ferien tierfreundlich verhalten, keine tierischen Andenken mitbringen und die Wildtiere respektieren.

„Du kannst keinen einzigen Tag leben, ohne eine Wirkung auf deine Umwelt zu haben. Was du auch immer tust, es bewirkt etwas. Und du musst dich entscheiden, welche Art von Wirkung zu erzeugen möchtest.“

Jane Goodall



Jane Goodall Institut
Schweiz

Elefanten und Wilderei

Elefanten

Elefanten sind die grössten Landsäugetiere der Erde. Sie können bis zu sechs Tonnen schwer werden.



Man unterscheidet die afrikanischen von den asiatischen Elefanten. Asiatische Elefanten sind kleiner als ihre afrikanischen Verwandten, haben kleinere Ohren und die Weibchen besitzen keine Stosszähne. Elefanten leben in Savannen und Wäldern. Sie sind sehr soziale Tiere und bilden enge Familiengruppen mit bis zu zehn Kühen und Jungtieren. Die Gruppen werden von einer Leitkuh angeführt. Manchmal schliessen sich die Gruppen zu grösseren Herden zusammen. Männliche Elefanten bleiben nur als Jungtiere in der Familiengruppe und leben später in losen Verbänden zusammen.

Elefanten sind sehr intelligent und verfügen über ein sprichwörtlich gutes Gedächtnis.



Bedrohung der Elefanten durch Wilderei

Der afrikanische Elefant ist zu einem Symbol für die Bedrohung durch den Handel und die Notwendigkeit des Artenschutzes geworden. In den 1980er Jahren wurden Elefanten massiv gewildert, um Elfenbein zu gewinnen. Zwischen 1979 und 1986 wurde der Bestand der Elefanten von 1,3 Millionen auf 600.000 Tiere halbiert. Deshalb wurde 1989 ein Handelsverbot für Elfenbein

erlassen. Daraufhin erholte sich die Zahl der Elefanten kurzfristig, sinkt aber seit 2005 bis heute weiter stark. Zurzeit wird die Zahl der afrikanischen Elefanten auf ca. 500.000 geschätzt. Laut Schätzungen werden jährlich über 20.000 Elefanten in Afrika wegen ihrer Stosszähne getötet. Das ist ungefähr ein Elefant alle 15 Minuten. Da Elefanten eine sehr lange Tragzeit haben, können sich die Bestände nicht schnell wieder erholen. Selbst ohne Verluste durch Wilderei wachsen Elefantenbestände nicht mehr als 5% im Jahr.

Der afrikanische Elefant wird als besonders gefährdet eingestuft. Gejagt werden die Tiere hauptsächlich wegen ihrer Stosszähne, die als Elfenbein gehandelt werden. Aus Elfenbein werden verschiedene Schnitzereien, kleine Geschenke oder früher auch Klaviertasten gefertigt. Elfenbein gilt bei vielen Menschen als Statussymbol. Es werden aber auch Taschen aus Elefantenleder, präparierte Elefantenfüsse und Arm- und Halsreifen aus Elefantenhaaren verkauft. Die Einfuhr solcher Erzeugnisse ist heute durch das Washingtoner Artenschutzabkommen verboten. In den letzten Jahren hat der Verkauf von Elfenbein über das Internet aber vor Allem in China und Südostasien trotzdem deutlich zugenommen.

Die Wilderei von afrikanischen Elefanten ist besonders verbreitet in Gegenden mit wenig staatlichen Kontrollen und einer sehr armen Bevölkerung. Die Wilderer selbst verkaufen das Elfenbein meist an Schleuser, die ihnen nur ca. 10% des Endpreises dafür bezahlen.

Elefantenschutz

Der afrikanische Elefant ist aber auch ein Beispiel dafür, wie Artenschutz funktionieren kann. Als Antwort auf die starke Bedrohung wurden viele Schutzmassnahmen durch Fördermittel und Unterstützung der Behörden und Nichtregierungsorganisationen umgesetzt. So gibt es vielerorts Anti-Wilderer-Einheiten, die durch Nationalparks patrouillieren, der illegale Handel vor Ort

wird stärker überwacht und die einheimische Bevölkerung aufgeklärt.



Sehr wichtig ist es auch, Einnahmequellen für die lokale Bevölkerung zu fördern, die eine Alternative zu Wilderei und illegalem Handel bieten. Dazu gehört zum Beispiel der Tourismus.

Hast du gewusst, dass...

- *Elefanten menschliche Sprachen unterscheiden können und Menschen, die sie kennen, auch nach langen Unterbrüchen wiedererkennen?*
- *Afrikanische Elefantengruppen von einer Matriarchin (Leitkuh) auf den Wanderungen angeführt werden? Die Matriarchin kennt die Wasserlöcher und Futterquellen - dies ist besonders bei Trockenheit sehr wichtig.*
- *Ein lebendiger Elefant über den Tourismus, den er anzieht, viel mehr Wert ist als der Preis seiner Stosszähne auf dem Schwarzmarkt?*

Quellen und weitere Informationen:

- United Nations, 2016 World Wildlife Crime Report: Trafficking in protected species
- www.umwelt-im-unterricht.de



Jane Goodall Institut
Schweiz

Menschenaffen und Wilderei

Menschenaffen

Zu den grossen Menschenaffen gehören der Schimpanse, der Bonobo, der Gorilla und der Orang-Utan.



Menschenaffen sind unsere engsten Verwandten im Tierreich. Menschen und Schimpansen teilen 98,7% ihrer Gene miteinander. Der Orang-Utan lebt in Asien in Malaysia und Indonesien, die anderen Menschenaffen leben alle in Afrika. Dort leben sie hauptsächlich in den tropischen Regenwäldern, kommen aber auch in der Savanne vor. Menschenaffen haben starke



Familienbande, benutzen Werkzeuge, arbeiten kooperativ zusammen und kommunizieren mit

Lauten und Gesten. Sie leben in sozialen Gruppen zusammen und unterhalten komplexe Beziehungen untereinander. Nur Orang-Utans leben in „verstreuten“ Gemeinschaften und treffen sich nur gelegentlich.

Alle grossen Menschenaffen gelten als entweder gefährdet oder stark gefährdet. Es gibt zum Beispiel nur noch 880 Berggorillas und 6.600 Sumatra Orang-Utans auf der Welt. In den letzten Jahrzehnten sind 60% der Gorillas verschwunden.



Wilderei

Jeglicher Handel mit Menschenaffen ist nach Washingtoner

Artenschutzabkommen verboten. Trotzdem fallen jährlich geschätzt 3000 Tiere der illegalen Wilderei zum Opfer. Menschenaffen werden wegen ihres Fleisches gejagt und auch, um ihre Körperteile zu verkaufen.

Lebende Menschenaffen, hauptsächlich Jungtiere werden von zwielichtigen Zoos und Touristenveranstaltern gekauft. An Stränden werden sie für Fotos mit Touristen benutzt, in asiatischen Safariparks treten sie im Showboxen gegeneinander an. Auch der Handel mit Jungtieren als private Haustiere boomt. Sie werden in Menschenkleider gesteckt und ihnen werden Kunststücke beigebracht, bis sie dann zu gross und gefährlich werden und oft den Rest ihres Lebens in kleine Käfige gesteckt oder sogar getötet werden.

Es ist sehr schwierig, herauszufinden wie viele Menschenaffen wirklich Opfer von Wilderei werden, da die Dunkelziffer sehr hoch ist. Zwei Drittel der betroffenen Menschenaffen sind Schimpansen.



Beispiel 1

2007-2011 wurde eine grosse Zahl Affen mit scheinbar gültigen Papieren von Guinea nach China exportiert. Laut den Papieren waren die Tiere in Gefangenschaft gezüchtet worden. Es wurden 138 Schimpansen und 10 Gorillas an chinesische Zoos und Safariparks verkauft. Recherchen ergaben, dass es in Guinea überhaupt keine Menschenaffenzucht gibt. Es wird davon ausgegangen, dass die Tiere in Guinea, Kongo, Kamerun, Elfenbeinküste und Liberia gewildert wurden.



Der Handel mit lebendigen jungen Menschenaffen zieht noch weit grössere

Beispiel 2

Im Dezember 2005 stiegen zwei Reisende mit russischem Pass in ein Flugzeug von Kinshasa (Kongo) nach Russland mit einem Bonobo-Baby im Handgepäck. Die Fluggesellschaft hatte die Erlaubnispapiere akzeptiert und erst als ein Mitreisender die beiden Männer meldete, wurde der Bonobo konfisziert und in eine Auffangstation gebracht. Die beiden Männer konnten ihren Flug unbehelligt fortsetzen.

Opferzahlen nach sich. Für den Fang eines einzigen Jungtieres wird oft eine ganze Familie getötet. Immer mehr haben es die Ermittler auch mit organisierten Verbrecherbanden zu tun, die auch Waffen und Drogen schmuggeln und in grossem Stil Geld waschen. So wurde in Kamerun ein lebender Schimpanse eingepfercht in einer Ladung zwischen Marihuana Säcken entdeckt.

Viele der gefangenen Menschenaffen sterben bereits auf dem Transport durch Stress.

Schutzbemühungen

Viele Nicht-Regierungs-Organisationen setzen sich für den Schutz von Menschenaffen ein und unterstützen damit lokale Behörden. So gibt es viele Auffangstationen für Menschenaffen, die Opfer des illegalen

Handels wurden. Häufig können solche Affen nicht mehr erfolgreich ausgewildert werden und brauchen für den Rest ihres Lebens (und das sind 50-60 Jahre) unsere Pflege. In den Auffangstationen können sie das zweitbestmögliche Affenleben führen.

Eine der wichtigsten Massnahmen, um die Wilderei zu beenden ist der Kontakt zur lokalen Bevölkerung, die in der Nähe der Schimpansen leben. In speziellen Umweltschulen lernen Kinder und Erwachsene über die Wichtigkeit des Umweltschutzes. Auch sanfter Tourismus kann eine Möglichkeit sein, der Bevölkerung andere Einnahmequellen zu erschliessen und so die Menschenaffen wieder schützenswert zu machen.



www.janegoodall.ch

Quellen und weitere Informationen:

- Stiles, D., Redmond, I., Cress, D., Nellemann, C., Formo, R.K. (eds). 2013 Stolen Apes – The Illicit Trade in Chimpanzees, Gorillas, Bonobos and Orangutans. A Rapid Response Assessment. United Nations Environment Programme
- United Nations, 2016 World Wildlife Crime Report: Trafficking in protected species
- www.janegoodall.ch



Jane Goodall Institut
Schweiz

Tierteile als Heilmittel

Für die zunehmende Wilderei von Wildtieren gibt es verschiedene Gründe. Neben steigenden Bevölkerungszahlen und zunehmender Armut sowie verbreiteter Korruption steigt die Nachfrage nach Wildtierprodukten vor allem im asiatischen Raum, wo viele Tierteile als Wundermedizin gelten. Der Wohlstand in diesen Ländern ist in den letzten Jahren deutlich angestiegen; das hat auch die Nachfrage nach Tigerteilen, Nashorn-Horn und den Produkten vieler anderer Tierarten stark ansteigen lassen. Für diesen Markt geplündert werden neben Nashörnern und Elefanten auch Schuppentiere, Tiger, Löwen, Haie und Rochen. Die astronomischen Preise, die dafür auf dem Schwarzmarkt gezahlt werden, machen den illegalen Handel mit bedrohten Arten enorm lukrativ. Dieses Geschäft gehört inzwischen zu den fünf einträglichsten Sparten der internationalen Kriminalität zusammen mit Waffen-, Drogen- und Menschenhandel, sowie Warenfälschung.

Nashörner

Nashörner sind nach den Elefanten die grössten Landsäugetiere der Erde. Es gibt noch fünf



Nashornarten in Afrika und Asien. Die Zahl der Nashörner ist stark sinkend, sie sind überall vom Aussterben bedroht. Heute gibt es insgesamt weniger als 28.000 Nashörner auf der ganzen Welt. Erst im März 2018 ist das letzte männliche nördliche Breitmaulnashorn gestorben. Ihr auffälligstes Merkmal hat den Nashörnern ihren Namen gegeben und wurde ihnen zum Verhängnis.

Das aus dem Horn der Nashörner gewonnene Pulver wird im asiatischen Raum traditionell zu medizinischen Zwecken verwendet. Die Palette der Leiden, gegen

die es angeblich hilft, reicht von Fieber und Kopfschmerzen bis hin zu Masern und Epilepsie. In letzter Zeit wird Nashorn auch häufig als Heilmittel gegen Krebs

propagiert. Dabei besteht das Horn aus dem gleichen Material wie



etwa Pferdehufe oder menschliche Fingernägel. Keine Studie hat bisher irgendeine medizinische Wirkung nachweisen können. Trotzdem gibt es genug Kranke, die für die Hoffnung auf Heilung jeden Preis bezahlen. Daneben ist das Pulver auch als eine Art Lifestyle-Produkt für wohlhabende Partygänger beliebt, weil es angeblich gegen Kater helfen soll. Nashörner sind durch das Washingtoner Artenschutzabkommen geschützt, der Handel mit ihnen ist streng verboten. Trotzdem nimmt die Wilderei vor allem in Afrika zu. Die Nashornwilderei ist zum Teil hochprofessionell organisiert. Früher heuerten die Auftraggeber vor allem Männer aus den lokalen Dörfern als Nashornwilderer an. Heute werden die Tiere häufig mit einem einzigen Schuss aus einer grosskalibrigen Waffe getötet. Manchmal werden sogar Hubschrauber eingesetzt. Die illegale Ware wird für den Schmuggel oft zwischen legalen Exportgütern, wie zum Beispiel Holz in Containern versteckt.



Plakat einer Werbekampagne gegen Rhinoceros Horn in Asien

Quelle: WWF Global



Jane Goodall Institut
Schweiz

Tiger

Sein typisches Streifenmuster, seine Grösse und seine kraftvolle Erscheinung machen den



Tiger einzigartig. Tiger leben in Ost- und Südostasien. Sie sind akut vom Aussterben bedroht. Die mit Abstand am meisten bejagte Art ist wohl der Südchinesische Tiger. Man schätzt den Bestand auf maximal 30 verbliebene Tiere. Einige Tigerarten sind durch die Wilderei bereits ausgerottet.



Karte Verbreitungsgebiete der Tiger, Stand 2016. WWF Deutschland

Jedes Jahr werden geschätzt um die 110 Tiger Opfer von Wilderern und illegalem Handel. Gerade in China boomt das illegale Geschäft mit Tigerprodukten. Nahezu alle Bestandteile des Tigers gelten in der traditionellen chinesischen Medizin als Heilmittel. Tigertatzen gelten als Mittel gegen Schlaflosigkeit, die Zähne werden zu Pulver verarbeitet und sollen fiebersenkend wirken und die Knochen sollen gegen Rheuma helfen. Auch dafür gibt es keinerlei wissenschaftliche Beweise.



Illegaler Tigerhandel in Asien Grafik WWF

Pangoline

Pangoline oder Schuppentiere bewohnen Savannen, Wald- und Buschland in



Asien und Afrika. Manche Arten leben

Foto: telegraph.co.uk

auf Bäumen, andere auf dem Boden in Erdbauten. Die nachtaktiven Tiere sind Einzelgänger und fressen Insekten. Ihre Beute lokalisierten sie mit ihrem ausgeprägten Geruchs- und Gehörsinn und fangen sie mit ihrer bis zu 70cm langen klebrigen Zunge. Gegen natürliche Fressfeinde ist das Pangolin mit seinem geschuppten Körper perfekt geschützt. Bei Gefahr rollt es sich schnell zu einer Kugel zusammen und klappt seine scharfkantigen Schuppen nach aussen. Alle Arten der Schuppentiere sind als stark gefährdet eingestuft. Der internationale Handel mit ihnen ist streng verboten. Trotzdem sind die Schuppentiere zurzeit die am meisten gehandelte Tierart weltweit. Vor allem in Asien werden die Schuppen als Arzneimittel verwendet, obwohl sie, wie das Nashorn-Horn nur aus Keratin bestehen. Auch gilt ihr Fleisch als Delikatesse. Obwohl Pangoline auch in Asien vorkommen, werden sie zum grössten Teil in Afrika gefangen und nach Asien exportiert, da der Fang dort ergiebiger ist. Es wird angenommen, dass pro

Jahr 100.000 Schuppentiere in Afrika und Asien gefangen werden.

Bären

Ursodeoxycholsäure, der Inhaltsstoff in der Galle von Bären, ist ein anerkannter medizinischer Wirkstoff in der westlichen und der traditionellen chinesischen Medizin. Sie wird bei Leberleiden eingesetzt. Obwohl eine synthetische Form der Ursodeoxycholsäure entwickelt wurde, ziehen einige Menschen die

wilde Variante vor. Fünf Bärenarten werden für den Handel mit ihrer Galle gejagt:



asiatische und amerikanische Schwarzbären, Braunbären, Sonnenbären und Lippenbären. Laut einer

Studie müssen für ein Kilogramm Bärengalle 118 Bären getötet werden.

Hast du gewusst, dass.

... auch an Schweizer Flughäfen Spürhunde dafür eingesetzt werden, Elfenbein und anderes tierisches Material zu erschnüffeln?

... dass sich Minister aller Länder, in denen freilebende Tiger vorkommen, alle paar Jahre zu einer «Tigerkonferenz» treffen, um den Schutz der Grosskatzen zu diskutieren

...dass die Zahl der freilebenden Tiger durch globale Schutzmassnahmen seit 2010 um ein Fünftel gestiegen ist?

... dass sich auch berühmte Persönlichkeiten wie Jackie Chan, Prinz William und David Beckham für den Schutz der Nashörner einsetzen?

Quellen und weitere Informationen:

- United Nations, 2016 World Wildlife Crime Report: Trafficking in protected species
- WWF Anti-Wilderei-Kampagne für Elefanten und Nashörner <https://wwf.de> > Publikationen-PDF
- www.prowildlife.de



**Jane Goodall Institut
Schweiz**

Schweiz und Wilderei

Wilderei in der Schweiz

Immer wieder werden auch in der Schweiz illegale Abschüsse von Wildtieren entdeckt. Als Wilderer gilt jeder, der ohne gültige Jagdberechtigung Wildtiere tötet.



Menschen, die ein jagdbares Tier einer geschützten Art widerrechtlich erlegen, droht laut Jagdgesetz eine Freiheitsstrafe von bis zu einem Jahr oder eine Geldstrafe. Bei einer nicht geschützten Tierart müssen die Täter mit einer Busse von bis zu 20.000 Franken rechnen.

Wilderer hierzulande jagen hauptsächlich aus drei Gründen: um an kostenloses Wildfleisch zu kommen, um begehrte Trophäen zu erjagen und als „Sport“. Die Dunkelziffer ist sehr hoch. Circa 95% der Fälle werden nie bekannt.



Neben der klassischen Wilderei bereitet in der Schweiz besonders die illegale Jagd auf Grossraubtiere

wie Luchse und Wölfe Sorgen. Wölfe, Bären und Luchse waren in der Schweiz ausgerottet und kommen nun langsam in ihren angestammten Lebensraum zurück. Diese Tiere werden gewildert, weil sie unerwünscht sind und Schäden an Vieh anrichten. 2017 wurden beispielsweise im Wallis zwei Wölfe gewildert. Nur wenige Abschüsse können den ganzen Bestand stark beeinträchtigen.

Wilderei an Zugvögeln

Eine weitere Form der Wilderei, die auch bei uns in der Schweiz vorkommt, ist der illegale Abschuss von Zugvögeln. In Mittel- und Nordeuropa werden jährlich zwischen 400 000 und 2,1 Millionen Vögel von Wilderern als „Sport“ abgeschossen. Am meisten sind es jedoch im Mittelmeerraum. Zugvögel sind gemäss den Fauna-Flora-Habitat-Richtlinien geschützt. Am häufigsten gejagt werden trotzdem Sperlinge, Buchfinken, Mönchsgrasmücken und Wachteln. Bei Greifvögeln fällt die Wilderei besonders in Gewicht, da sie pro Jahr nur ein Jungtier aufziehen. Immer wieder werden zum Beispiel seltene Wanderfalken vergiftet.



Auch wenn es sich bei Wilderei in der Schweiz vor allem um Einzelfälle handelt, können diese das ökologische Zusammenspiel durcheinanderbringen und die Wiederansiedlung geschützter Arten verhindern.

Schweizerischer Nationalpark

Wilderei kommt auch im streng geschützten schweizerischen Nationalpark im Engadin vor. Im gesamten Park besteht absolutes Jagdverbot. Vor allem Steinadler, Gämsen, Steinböcke oder Rothirsche werden trotzdem illegal geschossen. Um dem entgegenzuwirken wurde im Nationalpark die Arbeitsgruppe Wilderei ins Leben gerufen. Dazu gehören Mitarbeiter des Nationalparks, der Polizei und der Grenzschutz. Sie setzen im Kampf gegen die Wilderer auch Helikopter und Wärmebildkameras ein.



Quellen und weitere Informationen:

- www.birdlife.ch Bericht „The Killing 2.0“
- Heinrich Haller: Wilderei im rätschen Dreiländereck: Grenzüberschreitende Recherchen mit einer Spurensuche bis nach Tibet, 2016

Das Washingtoner Artenschutzabkommen

Das Washingtoner Artenschutzabkommen oder CITES („Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Flora and Fauna“, auf Deutsch „Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen“) ist ein internationales Abkommen zum Schutz von gefährdeten Tier- und Pflanzenarten. Das Übereinkommen wurde 1973 in Washington beschlossen und gilt seit 1975. Mittlerweile nehmen 183 Länder am Abkommen teil. Die Schweiz war eines der ersten Länder, die beitraten. Jedes Land bestimmt intern eine Behörde, die für die Umsetzung des Abkommens zuständig ist. In der Schweiz ist das das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV). Es definiert, welche Tier- und Pflanzenarten in andere Länder verbracht werden dürfen und welche nicht.

Das Abkommen definiert drei Listen von geschützten Tier- und Pflanzenarten, deren Handel verboten oder eingeschränkt ist. Insgesamt werden über 35000 Arten dadurch geschützt.

Anhang I:



Im Anhang I gelistete Arten erfahren den höchsten Schutz. Hier werden nur

Arten aufgeführt, die unmittelbar vom Aussterben bedroht sind. Für diese Arten ist der kommerzielle Handel streng verboten. In Gefangenschaft geborene Tiere dürfen mit offiziellen



Genehmigungen gehandelt werden, wenn



keine Gefährdung für den Fortbestand der Art besteht und alle Gesetze eingehalten

werden. Im Anhang I sind zurzeit fast 900 Arten gelistet.



Beispiele für Arten in Anhang I:

Alle Menschenaffen, Tiger, Elefant, Pangolin, alle Walarten, alle Meeresschildkröten, bestimmte Papageien und viele mehr

Anhang II:

Die Arten, die im Anhang II geführt werden, sind zwar nicht vom Aussterben



bedroht, der Bestand würde aber durch freien internationalen Handel

gefährdet. Die Bestimmungen von Anhang II sollen helfen, es gar nicht erst soweit kommen zu lassen. Im Anhang II gelistete Arten dürfen kommerziell gehandelt werden, wenn der Staat, aus dem sie



stammen eine

Unbedenklichkeitsprüfung durchgeführt hat. Dabei

wird geprüft, ob der Handel den Fortbestand der Art gefährdet. Eine

Beispiele für Arten im Anhang II:

Alle Affen, die nicht in Anhang I gelistet sind, Bären, Greifvögel, Landschildkröten, Orchideen und viele mehr

Ausfuhrgenehmigung ist nötig. Im Anhang II sind zurzeit über 33.000 Arten gelistet.



Anhang III:

Im Anhang III werden Arten geführt, die nur in einigen Ländern oder in einzelnen Regionen geschützt werden. Solche Arten benötigen beim Export aus dem gelisteten Land eine Ausfuhrgenehmigung. Wenn die gleiche Art aus einem Land stammt, in dem sie nicht geschützt ist, muss für den Handel ein Zertifikat die Herkunft bescheinigen. Im Anhang III sind zurzeit fast 150 Arten gelistet.

Alle 2-3 Jahre finden CITES-Konferenzen statt, bei denen alle Vertragsstaaten über Änderungen und Neuaufnahmen in die Listen diskutieren und abstimmen. Bevor eine Tier- oder Pflanzenart in eine Liste aufgenommen wird, finden umfangreiche Untersuchungen statt, ob die Kriterien für die Aufnahme erfüllt werden.

Beispiele für Arten im Anhang III:

Hyänen in Pakistan, bestimmte Tukane in Argentinien, Geckos in Neuseeland, Korallen in China und viele mehr

Umsetzung und Konsequenzen

Die Umsetzung findet hauptsächlich an Landesgrenzen und Flughäfen statt. Dort wird kontrolliert und wer eine geschützte Tier- oder Pflanzenart ohne Genehmigung mitführt, kann nach Landesgesetz verurteilt werden. Grundlage für die Umsetzung des Artenschutz-Abkommens in der Schweiz bildet das Bundesgesetz über den Verkehr mit Tieren und Pflanzen geschützter Arten. Für den Schutz

der heimischen Tier- und Pflanzenarten ist das Bundesamt für Umwelt zuständig. Die Kantone und Gemeinden sowie private Institutionen leisten ebenfalls wertvolle Beiträge, etwa durch die Einrichtung von Schutzgebieten.

Auch an Schweizer Flughäfen werden immer wieder illegal eingeführte „Souvenirs“ aus exotischen Ländern beschlagnahmt. Dort gibt es eigens ausgebildete Grenzwachthunde, die Souvenirs aufspüren, welche aus Tieren hergestellt wurden, die durch das Washingtoner Artenschutzabkommen geschützt sind. Durchschnittlich werden in der Schweiz jährlich mehrere hundert Objekte beschlagnahmt. Das sind zum Beispiel Elfenbein, einbalsamierte Krokodile, Korallen, seltene Vogelspinnen oder Ledertaschen.

Alle, die Souvenirs aus Tier- oder Pflanzenteilen aus exotischen Ländern mitbringen möchten, müssen sich vorher erkundigen, ob die Arten ausgeführt werden dürfen oder in CITES gelistet sind. Hierfür gibt es eigens für die Schweiz sogar eine App, die das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen zusammen mit dem WWF geschaffen hat.

Beispiele für Souvenirs, deren Handel generell verboten ist:

- Elfenbein
- Nashornhörner
- Wildkatzenfelle
- Meeresschildkröten und Produkte aus deren Panzern

Beispiele für Souvenirs, bei denen Vorsicht geboten ist:

- Objekte aus Vogelfedern
- Muscheln
- Korallenschmuck
- Reptilllederprodukte

Beispiele für unbedenkliche Souvenirs:

- Schmuck aus Glas/ Steinen
- Souvenirs aus FSC-Holz
- Stoffe aus Wildseide oder Pflanzenfasern



Quellen und weitere Informationen

- www.blv.admin.ch
- App „Reise und Waren“ des schweizerischen Zolls
- App „WWF Ratgeber“: in der Rubrik „Souvenirs“ sind die Andenken in Kategorien gelistet: verboten, mit Bewilligung und ohne Bewilligung
- „Reiseandenken ohne Bedenken“ Broschüre des Bundesamtes für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen
- Cites.org

Tourismus und Artenschutz

Als Europäer kommen viele von uns vor allem auf Reisen mit den Themen Artenschutz und Wilderei in Kontakt. Deshalb ist es besonders wichtig, sich gut zu informieren, was man dort für den Schutz der Wildtiere tun kann und welche Attraktionen ihnen schaden können. Wenn wir uns als Touristen tierfreundlich verhalten, sinkt auch die Nachfrage nach exotischen Wildtieren, die aus der Natur entnommen werden.

Sinnvoller Wildtier-Tourismus

Der Tourismus hat, wenn Tiere in ihrer natürlichen Umgebung und mit dem nötigen Abstand und Respekt beobachtet werden, das Potential einen wichtigen Beitrag zum Tier- und Artenschutz zu



Positivbeispiel Berggorillas

Berggorillas leben im Dreiländereck von Uganda, Ruanda und der Demokratischen Republik Kongo im Herzen Afrikas. Die stark vom Aussterben bedrohten Tiere sind heute ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Einige Gorillagruppen wurden habituiert (an Menschen gewöhnt) und dürfen jeden Tag unter strengen Regeln je eine Stunde von maximal acht Touristen besucht werden. Dafür zahlen Touristen viel Geld für Spezialbewilligungen, was auch der lokalen Bevölkerung zu Gute kommt. Wichtig ist, dass es bei einer begrenzten Anzahl Besucher bleibt und nicht unter der Hand zusätzliche Bewilligung für einen entsprechenden Aufpreis vergeben werden. Durch den sanften Tourismus geht es der Bevölkerung besser und die Zahl der Berggorillas ist erstmals wieder gestiegen.

leisten. Touristen, die exotische Tiere sehen möchten bringen der lokalen Bevölkerung Geld. Dadurch machen sie die Wildtiere wieder wertvoll und schützenswert. Touristische Programme, die dazu noch auf Nachhaltigkeit ausgelegt sind, können so der Natur, den Tieren und den einheimischen Menschen nutzen und einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Biodiversität leisten.

Was sollte man als Tourist beachten?

Leider verursachen Fang- und Zurschaustellung von Tieren in Gefangenschaft auch erhebliches Leid und gefährden



Wildtierbestände. Um den Fang und Missbrauch von Wildtieren für Touristenattraktionen zu verhindern, ist es wichtig, sich gut zu informieren und grundlegende Kriterien zu beachten. Im Gegensatz zu domestizierten Tieren haben sich Wildtiere nicht im Laufe der Evolution an ein Leben in Gefangenschaft und den engen Kontakt mit Menschen angepasst. Daher ist eine tier- und artgemässe Haltung von Wildtieren in Gefangenschaft eine grosse Herausforderung. Einrichtungen, die Tiere nicht artgerecht halten, sollten nicht unterstützt werden. Das gilt besonders für Delfinarien, da sich die artgerechte Haltung von Delfinen oder Walen in Gefangenschaft nicht



ansatzweise realisieren lässt.

In Tiershows müssen Wildtiere oft

unnatürliche Darbietungen zeigen, zu denen sie häufig durch Strafen gezwungen werden. Dadurch werden die Tiere nicht als bedrohte oder schützenswerte Spezies,



sondern als ein Unterhaltungsmedium erlebt.

Angebote mit Wildtieren, die in der Natur gefangen wurden, sind aus Tier- und Naturschutzsicht abzulehnen. Ausnahmen davon sind gerettete Tiere in seriösen Auffangstationen.

Oft werden Wildtiere für Fotos und Selfies angeboten. Das ist nicht tierschutzgerecht und sollte auf keinen Fall mit Geld unterstützt werden.

Vorsicht gilt auch bei einheimischen Gerichten. Als Tourist sollte man Wildtiere auf dem Teller nicht unterstützen. In Asien ist zum Beispiel Haifischflossensuppe bei vielen Touristen beliebt. Afrikanisches

Bushmeat (Fleisch von Wildtieren) wird meistens illegal in den Wäldern gewildert. Dadurch sind die Bestände vieler bedrohter Tierarten gefährdet.

Wildtiergefährdung melden

Wer auf Reisen illegalen Wildtieraktivitäten begegnet, sollte diese den zuständigen Behörden melden. Für den Raum Südostasien gibt es dafür eigens die App „Wildlife Witness“, auf der man mit einem Foto und einer Ortsangabe solche Aktivitäten schnell und einfach melden kann.

www.prowildlife.de > Positionspapier „Wildtiere im Tourismus“

WWF Deutschland Unterrichtsmaterial „Nachhaltiger Tourismus – Natur erleben und schützen“

WWF Souvenirratergeber : <https://www.wwf.de/aktiv-werden/tipps-fuer-den-alltag/umweltvertraeglich-reisen/wwf-souvenirfuehrer/>

<http://www.wildlifewitness.net/> > App Wildlife Witness zur Meldung auffälliger Beobachtungen im Zusammenhang mit Wildtieren



Aufgaben und Projektideen

1. Überlegt zusammen, was jeder Einzelne von uns gegen Wilderei unternehmen kann. Erstellt damit noch ein Poster alle zusammen.
2. Was sind für euch die wichtigsten Ursachen von Wilderei?
3. Ausgehend von diesen Ursachen, wo müssen Projekte gegen Wilderei angreifen, um effektiv zu sein?
4. Informiert euch über verschiedene Projekte von Behörden und Nicht-Regierungs-Organisationen gegen Wilderei
5. Plant als Klasse ein Projekt über Wilderei. Projektideen findet ihr hier, vielleicht habt ihr auch eigene gute Ideen.

Projektideen zum Thema Wilderei

- Macht eine Ausstellung eurer Poster im Schulhaus und informiert damit andere Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrerschaft darüber, was wir alle konkret gegen die Wilderei unternehmen können. Stellt eure Poster am Schulfest, am Elternbesuchstag oder am Quartierfest aus.
- Plant ein Theaterstück über Wilderei, mit dem ihr den Zuschauern die Problematik und unseren Beitrag dazu näherbringen könnt
- Stellt eure Poster am Schulfest oder am Elternsprechtag aus
- Organisiert einen Kuchenverkauf, oder einen Flohmarkt, um Geld für Projekte gegen Wilderei zu sammeln
- Übernehmt mit dem gesammelten Geld zum Beispiel als Klasse eine Patenschaft für einen Schimpansen in einer Auffangstation in Afrika
- Organisiert einen Ausflug in den Zoo, um euch über Artenschutz zu informieren
- Organisiert einen Ausflug zum Flughafen, um euch beim Zoll über deren Arbeit im Zusammenhang mit illegalen Einfuhren zu informieren
- Gründet eine Roots & Shoots Gruppe und führt regelmässig eigene Projekte für die Umwelt, die Tiere und die Menschen durch.





Roots & Shoots

Jane Goodall's Roots & Shoots ist ein globales Programm für Kinder und Jugendliche, die den Wunsch haben, die Welt ein Stück zu verbessern. Roots & Shoots möchte junge Menschen unterstützen, durch selbstgewählte Projekte und Aktionen im eigenen Umfeld etwas zu verändern. Ziel ist es, Kindern und Jugendlichen zu helfen, mehr über die brennenden Herausforderungen in ihren Gemeinden, ihrem Lebensalltag und ihrer konkreten Umwelt zu erfahren und zu deren Lösung beizutragen.

Roots & Shoots ist Englisch und heisst „Wurzeln & Sprösslinge“. Jane Goodall erklärt, was hinter diesem Namen steckt: „Wurzeln kriechen überall unter der Erde und bilden einen festen Grund. Pflanzensprösslinge scheinen sehr zart, aber um Licht zu erreichen können sie Mauern durchbrechen. Stellt euch vor, dass diese Mauern all unsere Probleme sind, die wir unserem Planeten aufgebürdet haben. Hunderte und tausende an Wurzeln und Sprösslingen, hunderte und tausende junger Menschen auf der gesamten Welt können diese Mauern durchbrechen, um die Welt zu verbessern.“

Roots & Shoots ist ein Programm für Kinder und Jugendliche ab dem Kindergarten bis zur Universität. Ziel ist es, dass die Kinder sich selbst überlegen, was sie in ihrer Gemeinde für Umwelt, Tiere und Menschen verbessern können und dazu Projekte durchführen. Sie als Lehrperson können sie dabei unterstützen und die Gruppe leiten.

Wir vom Jane Goodall Institut unterstützen Sie dabei mit Ideen, helfen bei Problemen in der Umsetzung und stellen für jedes durchgeführte Projekt ein Zertifikat aus. Zusätzlich gibt es immer wieder Kampagnen und Aktionen.

Mehr Informationen gibt es unter www.janegoodall.ch/rootsandshoots oder meldet euch unter rootsandshoots@janegoodall.ch. Besucht auch unsere Facebookseite unter www.facebook.com/rootsandshootsschweiz.

